A. obst.
12
y

A. obst.
12.y

Beobachtung
bey einer Frau,
die
eine Frucht in ihrer Muttertrompete
drey Jahre und einige Monate
getragen,
welche
durch den Hintern entbunden worden.

Mit
erläuternden Geschichten
und
Anmerkungen,

von
Joseph Gerson,
der Arzneygelahrtheit Doktor und Geburtshelfer
zu Hamburg.

Felix qui potuit rerum cognoscere causas.
Virgil.

Hamburg, bey Carl Ernst Bohn.
1784.

R

Dem
Wohlgebohrnen, Hochgelahrten
und
Hocherfahrnen Herrn,
Herrn
Matthias Saxtorph,
der Arzneygelahrtheit Doktor
und
öffentlichen Lehrer der Geburtshülfe an der Universität zu Kopenhagen, Königl. Dänischen Justizrath, Stadtgeburtshelfer, bestallten Arzt am allgemeinen Hospital und Armenwesen,
wie auch
des Königl. Accouchement-Hauses, der Königl. Dänischen und Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften und Medizin, imgleichen des Kollegium medikum und der Hebammen-Commißion zu Kopenhagen Mitgliede,

meinem
Hochzuverehrenden Lehrer
und Gönner.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wohlgebohrner Herr,
Hochgelahrter und Hocherfahrner,
Hochzuverehrender Herr
und
Vornehmer Gönner!

Die längsterwünschte Gelegenheit nicht vorbeygehen zu lassen, Ihnen, Verehrenswürdiger Lehrer, mein empfindliches Gefühl der Dankbarkeit zu bezeugen, ist der Bewegungsgrund der Zueignung dieser geringen Blätter: und wie könnte mein Herz wohl anders, als mit der grösten Dankbarkeit gegen Sie, angefüllet seyn,

wenn ich mich auf alle die Güte und väterliche Fürsorge zurückerinnere, die Sie mir während meines Aufenthalts in Kopenhagen vielfältig zu erweisen die Gewogenheit gehabt haben, als ich noch das Glük genoß, unter Ihrer Aufsicht zu stehen, mich unter Ihren Zöglingen als Gehülfe zu wählen, und mir eine Wohnung in dem unter Ihrer Aufsicht stehenden Königl. Accouchement=Spital, dessen weise Einrichtung meine Lobeserhebungen weit übertrift, zu verschaffen, allwo sich jährlich eine große Anzahl Schwangerer und Gebährender einfinden, hatte ich die beste Gelegenheit, Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln, die mich in Stand gesezt, mancher Gebährenden samt ihrer Frucht das Leben gerettet zu haben.

Durch Ihre Aufmunterung, treuen Unterricht und was sonst zu meiner Beförderung dienen konnte, hatte ich auch die Gelegenheit, die übrigen dasigen Kranken=Spitäler, die Gelehrte Gesellschaften zu benüzen, und dadurch noch täglich die Bekanntschaft der würdigsten Männer unsrer Zeiten zu erlangen, und mir Freunde in allen Ständen zu erwerben.

Ich versichre Sie, Wohlgebohrner Herr! daß ich diese Worte nicht ohne die gröste Rührung, und ohne den wärmsten Dank gegen Sie, hier vorbringe, und mit eben diesen ehrfurchtsvollen Empfindungen schmeichle ich mir auch, daß Sie diese geringe Blätter als ein Denkmaal meiner schuldigsten Hochachtung annehmen werden, und bitte mir die beständige Fortdauer Ihrer Gewogenheit aus, die ich zu verdienen mich jederzeit äußerst angelegen seyn lassen werde, als

Ew. Wohlgeb. rc. rc.

Hamburg,
den 24 August, 1784.

gehorsamster Diener
Joseph Gerson.

Vorbericht.

Eine gründliche Kenntniß der praktischen Geburtshülfe ist unstreitig eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Theile der allgemeinen praktischen Heilungswissenschaft.

Die Geburtshülfe ist eine Wissenschaft, die durch ihre geschikte Ausübung in Ansehung der Nothwendigkeit und des Nuzens sich nicht bloß auf das schöne Geschlecht, als Gebährende, sondern überhaupt auf das ganze menschliche Geschlecht, als Gebohrenwerdende, erstrekt, und sehr oft in mißlichen Fällen, wo die Natur unübersteigliche Schwierigkeiten findet, worunter sie sich selbst überlassen, erliegen würde, beyden Theilen den allergrößten Dienst erzeiget, indem sie Mutter und Kind das Leben rettet.

In Hinsicht dessen ist auch diese wohlthätige Wissenschaft zur zahlreichen Bevölkerung, wor-

auf das Wohl eines wohleingerichteten Staats beruhet, eine nicht geringe Beförderung, weil durch sie manche liebenswürdige Gattinn der größten Gefahr entrissen wird, und ihren zärtlichen Gatten durch eine hoffnungsvolle Nachkommenschaft, durch reichliche Pfänder ihrer keuschen Liebe, erfreuet, die endlich dem Staate nüzliche Bürger und Mitglieder werden; dahingegen ohne dieses heilsame Mittel manches Haus in Verwaisung geräth, auch wohl der lezte Keim der Familie durch versäumte und zu spät angewandte oder ungeschikte Hülfe das Licht dieser Welt nicht erblikket.

Selbst bey einer glüklichen und natürlichen Schwangerschaft und Geburt ist sie unentbehrlich: aber unendlich unentbehrlicher ist sie noch bey unglüklichen und widernatürlichen.

Dank sey es der allmächtigen Vorsehung, daß wir in solchen Zeiten leben, in welchen dieses wichtige Geschäft das Kunstmäßige abgeworfen und sich bis zur Wissenschaft hinauf gewürdiget hat; — in welchen geübte und einsichtsvolle Männer das in den Händen der Erfahrnen so heilsame und nüzliche Schwerdt den Händen der Unwissenden und Verwegnen endlich glücklich

ent-

entrissen haben, die es so oft in ein tödtliches Mordgewehr durch ihre Dummheit verwandelt haben; — in welchen man alles auf Beobachtungen und Erfahrungen zu gründen sucht und alle bisherige Irrthümer und schädliche Hirngespinster aus dem Wege räumt; — in welchen man die große Gefahren und verborgne Klippen, woran nur zu oft Mutter und Kind gescheitert sind, glücklich fortgeschaft hat; — in welchen eine erfahrne und wohlunterrichtete Wehmutter die obschwebende Gefahr voraus siehet und daher den Rath und Beystand eines Arztes bey Zeiten verlanget, die bange und schmerzenvolle Gebährerinn auch jener ihre Vorsicht mit Dank annimt. —

Freylich glauben sich einige, ohne hinlängliche erworbene Kenntnisse, doch noch geschikt genug, dieses oder jenes zu wagen, bloß weil ihre Einsichten zu schwach sind, ihr Unvermögen zu bemerken: und freylich wird immer noch von einigen ohne genaue Ueberlegung auf ein bloßes Gerathewohl Hand angelegt, weil es ihnen etwa einst bey leichten Fallen gelungen; aber, was sind die Folgen dieses Leichtsinns und Eigendünkels? — Leider! oft die allertraurigsten. Denn mit schau-

dern-

derndem Anblikke sehen wir, daß Mutter und Kind die unschuldigsten Opfer solcher verwegnen Unwissenheit werden: daß Hülfe verlanget wird, wenn keine mehr statt findet und die kämpfende Natur schon unterliegt; die halberblaßte Mutter mit offnen Armen ihren sich dünkenden Retter noch jammernd umarmen will, und dabey schon mit starren Blikken und halbgebrochnen Augen das lezte Lebewohl! ausdrükt, u. d. gl.

Meine Absicht in diesem Vorberichte ist nicht, der Lobredner einer Sache zu werden, die für sich selbst spricht: noch vielweniger ist es diejenige, durch diese wenige Blätter mir den Namen eines Schriftstellers zu verschaffen, als von welchen Gedanken mich auch diejenigen, denen meine Gemütsart bekannt ist, weit entfernt halten werden. Ersteres wäre unnöthig, weil jeder den Nuzen dieser Wissenschaft selbst einsiehet: leztere s überflüßig, weil ich schon seit einigen Jahren des Glücks genieße, mich in den *) lehrreichen Schriften der vortrefflichsten und ruhmwürdigsten Aerzte Dännemarks, meiner verehrungswürdigsten Lehrer und Wohlthäter, denen ich als

*) Collectanea Societatis Medicæ Havniensis, Vol. I. pag. 297. Ibid. Vol. II. pag. 204.

als ein öffentliches Merkmal meiner schuldigsten Hochachtung hiemit verpflichtesten Dank abstatte, mich als Verfasser mancher Abhandlungen gütigst genannt zu sehen.

Aber das, was mich hiezu bewogen hat, ist theils die dringende Einladung meiner Freunde: theils die reinste und unschuldige Absicht, meinen Nebenmenschen nüzlich zu werden, weil dergleichen Fälle auch andern vorkommen, welche diese Nachricht benüzen, und mit gutem Erfolg bey Zeiten anwenden können, ehe Mutter und Kind zugleich der Raub eines frühzeitigen Todes wird.

Zwar hätte mich dieses abhalten können, den gegenwärtigen von mir beobachteten Fall zu beschreiben, weil verschiedne dergleichen schon von andern beschrieben worden sind; aber da es doch immer seltne Vorfälle sind, von denen man nicht Nachrichten genug haben kann, um selbige gehörig zu behandeln; so würde ich durch mein unverantwortliches Stillschweigen wider Pflicht und Gewissen handeln, wenn ich jenen Vorgängern hierin nicht treulich nachfolgen sollte.

Die Geschichte selbst enthält eine dreyjährige unglükliche und widernatürliche Bauchschwangerschaft einer Frau, wo die Knochen der verfaul-

ten Frucht durch den Hintern entbunden worden. Ich habe dieselbe so umständlich, als es mir möglich war, beschrieben, weil öfters auch Kleinigkeiten von großem Nuzen werden können. Nach dem Tode dieser Patientinn hatte ich auch Gelegenheit, die Leiche zu öffnen, und dadurch nicht allein den wahren Siz der Frucht zu finden, sondern auch noch verschiedne Umstände zu bemerken. Weil auch die Arzney- und Wundarzney-Wissenschaft sich mehr als andre auf Erfahrungen und Beobachtungen einzelner Fälle gründet, so habe ich alles mit Anmerkungen begleitet.

Sollten übrigens diese wenigen Blätter den unpartheyischen Beyfall würdiger und rechtschaffner Männer erhalten, so werden meine Bemühungen zum Nuzen meiner Nebengeschöpfe reichlich genug belohnt seyn, und mich aufmuntern, mehrere in dieses Fach der allgemeinen Heilungswissenschaft einschlagende Beobachtungen freundschaftlichst mitzutheilen.

Hamburg, den 18 August, 1784.

§. 1.

§. 1.

Die Theile des weiblichen Körpers, die zur Befruchtung, Empfängniß, Schwangerschaft und Geburt des menschlichen Eyes ihrer Natur nach bestimmt sind, nennet man die **weibliche Geburts- oder Erzeugungstheile**, welche ihrer Substanz und ihres Baues wegen in **harte** und **weiche Werkzeuge** eingetheilet werden.

§. 2.

Unter diesen **weichen Werkzeugen**, (als der Gegenstand meiner gegenwärtigen Betrachtungen) die die weise Vorsehung zur Erhaltung und Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts angeordnet hat, ist ohne Zweifel dasjenige, welches wir die Gebährmutter nennen, das wichtigste.

§. 3.

Betrachten wir die **Gebährmutter** in Hinsicht ihrer Verrichtung und Nuzzens, so ist selbige unstreitig ihrer Bauart und Lage nach deswegen das ådelste und vorzüglichste **hohle Eingeweide** der weiblichen Erzeugungstheile, weil das durch die Erzeugung befruchtete Ey darin aufgenommen und bewahret werden soll: und endlich dienet dieselbe auch zur bestimmten Geburtszeit als das beste und vornehmste Werkzeug, wodurch das Geburtsgeschäfte verrichtet wird.

§. 4.

§. 4.

Daß zu einer glüklichen Schwangerschaft der Aufenthalt der Frucht in der Höhle der Gebährmutter erfordert wird, beweiset die tägliche Erfahrung. Denn wir sehen, daß eine glükliche Schwangerschaft auf die Art vor sich gehet, wenn das befruchtete menschliche Ey in die Gebährmutter kömmt, und allda bis zur bestimmten Geburtszeit aufbehalten wird: daher wir unstreitig annehmen können: 1) daß die unzählige Menge Beyspiele dieser Art die Geseze der Natur ankündigen und erklären. 2) Sehen wir auch, daß, so lange die Natur ihren freyen Lauf ungehindert beybehält, und von nichts in dem Fortgange ihres Geschäfts gestöhret wird, eine solche Schwangerschaft vom Anfange bis zum Ende glüklich von statten gehe, und daß sowohl die Schwangere, als die Frucht, während solcher Zeit sich beyde munter und wohl befinden, und einer dauerhaften Gesundheit genießen können, wenn nämlich die schwangere Person übrigens keinen kranken, sondern recht gesunden Körper hat, und weder von Seiten der Schwangern, noch von Seiten des Kindes widernatürliche Fehler vorhanden sind, durch welche dieses Geschäft unterbrochen und gestöhret wird: oder auch sich mitten in der Schwangerschaft keine Zufälle ereignen, (deren eine Menge möglich sind) die in dem bis dahin gesunden Körper eine schleunige Veränderung verursachen.

§. 5.

Wenn uns aber die Natur untreu wird, und aus ihrem Gleise tritt, oder wenn sich Zufälle ereignen, wie wohl geschehen kann, wodurch sie unglüklicher Weise in ihrem ordentlichen Laufe gestöhret wird, und die Frucht dadurch einen andern Ort, als wo sie eigentlich hingehöret, einzunehmen gezwungen ist; so findet man alsdann, daß vorerwähntes Geschäfte sich nicht allein von ganz andrer Beschaffenheit darstellet; sondern auch, daß durch diese Abweichung viele üble und seltne Zufälle erfolgen müssen, deren Erscheinungen einen genauen Beobachter nicht selten in Erstaunen sezen, und in der Folge Mutter und Kinde sehr nachtheilig werden: da man dann nicht aufmerksam genug seyn kann, schleunige Rettungsmittel anzuwenden, um die schlimme Folgen alle abzuhalten, die oft beyde zugleich in die gröste Lebensgefahr stürzen.

§. 6.

Da uns sehr viele Beyspiele andrer Beobachter bekannt sind, zufolge welchen die Empfängnisse im Eyerstokke sowohl, als in der Muttertrompete, ja gar in der Bauchhöhle vorgegangen, als in welchen Fällen der Erfolg nothwendig unglüklich seyn muste: so will ich hier einige derselben in einem kleinen Auszuge mittheilen, welche zum hinlänglichen Beweise des Vorerwähnten dienen können.

§. 7.
Fälle, wo die Frucht im Eyerstok gewesen.

S. Maurice (a) gedenket einer Geschichte im vorigen Jahrhundert. — Die Frau war Mutter von 8 Kindern, die sie alle glüklich gebohren hatte: als sie sich im 3ten Monate ihrer 9ten Schwangerschaft zu seyn glaubte, starb sie. Bey der Oeffnung nach ihrem Tode, fand man alle Eingeweide im Blute schwimmen, unter welchen auch ein Blutklumpen war, der eine Frucht, eines Daumens dik, und drey Viertel Daumens lang war, enthielt. — Diese Frucht war der Bildung nach so deutlich, daß man sogar das Geschlecht daran unterscheiden konnte. — Die Gebährmutter und Muttertrompete waren natürlich; der linke Eyerstok, an welchem man den Ort noch bemerken konnte, wo die Frucht gelegen, war so groß als ein Hünerey; der rechte hingegen hatte seine natürliche Größe.

Unser erfahrne und rühmlich bekannte Stadt-Physikus, der Herr Dr. Bolten, bereichert die Kunst ebenfalls mit einer Nachricht (b) von einer, im rechten Eyerstok geschehenen, Empfängniß: er öffnete nämlich im Jahre 1746. den Leichnam einer Frau, in deren rechten Eyerstok

(a) Siehe Smellie Hebammenkunst, 2ter Band, Seite 72. u. f.

(b) Siehe Hamburg. Magazin, 1ster Band, 1stes St. Seite 92.

stok eine beträchtliche Menge Eiter war, und nachdem derselbe weggeschaft worden, sahe er einen Sak, in welchem viele harte unförmliche und knochenähnliche Stükke waren.

Eben dieser erfahrungsvolle und würdige Arzt erzählt auch von zween hiesigen Aerzten, daß sie bey einer gerichtlichen Besichtigung eine völlig gebildete Frucht von 4 Monaten in dem linken Eyerstok angetroffen haben.

Zodiac, Vieusen, Littr und sonst noch andre mehr, haben gleichfalls dergleichen Empfängnisse wahrgenommen.

§. 8.

Fälle, wo die Frucht in der Muttertrompete gewesen.

Seen erzählet eine Geschichte (c) von einer Frucht in der Muttertrompete, daß er nämlich bey der Zergliederung eines Frauenzimmerkörpers das Gerippe eines Kindes nebst der Nachgeburt in der rechten Muttertrompete gefunden.

Vasal (d) fand im Jahre 1669. eine Leibesfrucht von 4 Monaten in der Muttertrompete, die so groß war, daß er sie für die Gebährmutter hielt.

Abra-

(c) Smellie Hebammenkunst. Seite 68.
(d) Ebenderselbe. S. 57.

Abraham Cyprian (e) hat eine solche Empfängniß durch eine in dem Unterleib gemachte Oeffnung herausgebracht, und die Mutter so geheilet, daß sie noch nachher wieder Kinder gebohren.

Riolan (f) beschreibet vier dergleichen Fälle.

Starckey Midleton erwähnet einer Frau, (g) die er nach dem Tode geöffnet: deren rechte Muttertrompete so erweitert gewesen, daß sie eine große Geschwulst vorgestellet, in welcher man nach geschehener Eröffnung eine Menge stinkendes Eiters, und in demselben die Knochen einer Frucht, von ohngefehr 5 bis 6 Monaten, begraben gefunden.

Der seel. Freyherr van Swieten gedenket ebenfalls einer Geschichte, (h) aus dem Benevoli, von einer Frau, die 6 mal glüklich gebohren; in der siebenten Schwangerschaft aber unter vielen üblen Zufällen mit einem Abgange von Knochen starb.

Nach dem Tode fand man bey der Oeffnung ihres Körpers die Muttertrompete wie einen Sak ausgedehnet, in welchem noch die übrigen Knochen des Gerippes enthalten waren.

Mein

(e) S. Epistol. de foetu humano post XXI. mens. ex uteri tuba matre salva ac superstite—1700.

(f) Anthropograph. Lib. II. Cap. XXXV.

(g) Leske, auserlesene Abhandlungen, praktischen und chirurgischen Inhalts, aus philosophischen Transaktionen, 3ter Theil. S. 94. sq.

(h) Comment. Boerhav. Tom. IV. S. 557.

Mein verehrungswürdiger vormaliger Lehrer, der Herr Professor Tode berichtet uns (i) aus der Gazette salutaire, von einem Mädchen, das dem Ansehen nach schwanger war, es aber leugnete. Die Zeit der Entbindung gieng vorüber. Sechszehn Monate nachher, nachdem sie verschiedne Entzündungskrankheiten, und sogar eine allgemeine Wassersucht überstanden hatte, brach eine Geschwulst am Nabel durch, und ergoß viele mit Haaren vermengte Jauche. Nach dem Tode fand man die rechte Muttertrompete sehr ausgedehnet, in welcher noch Büschel von Haaren und 6 Zähne waren.

Saviard (k) und Pouteau in seiner Melange de Chirurgie, erwähnen ebenfalls einer Schwangerschaft in der Muttertrompete.

Santorini und Patuna (l) beschreiben die Geschichte und Geburt eines Kindes, das in der Muttertrompete erzeuget worden, von da in den Mastdarm gefallen, in welchem es 20 Monate lang geblieben, und in Fäulniß übergegangen: endlich durch den Hintern mit einer Zange geholt worden, wobey jedoch die Mutter ihr Leben erhalten.

Aehnliche Fälle, da eine Leibesfrucht in der Muttertompete ihren Siz gehabt, finden wir

 bey

(i) Medicinisch-chirurgische Bibliothek, 7ter Band, 2tes Stück. S. 266.

(k) S. Observat.

(l) Le Roy Litterärhistorie und praktischer Unterricht in der Hebammenkunst. S. 241.

bey einem Elsholt, Boußier, Duverney und andern mehr, angeführt.

§. 9.

Daß endlich auch eine Leibesfrucht sich eine lange Zeit in der Bauchhöhle selbst aufhalten könne, lehren uns die Fälle, wovon Th. Bartholinus (m) und Bayl (n) Nachricht geben.

Bay erzählt (o) von einem Kinde, das 26 Jahre in dem Unterleibe seiner Mutter, ausserhalb der Gebährmutter, gelegen. — Zwanzig Jahre durch spührte die Mutter die Bewegung des Kindes, mit vielen beschwehrlichen Zufällen; sechs Jahre vor ihrem Ende aber merkte sie keine Bewegung des Kindes mehr. — Nach dem Tode derselben, welcher in ihrem 62sten Jahre erfolgte, fand man bey Eröffnung des Unterleibes ein ausserhalb der Gebährmutter liegendes todtes Kind, welches ganz und gar nicht mit der Gebährmutter verbunden war.

Camerarius beschreibt (p) die Geschichte einer Frucht, die 46 Jahre in der Bauchhöhle der Mutter ihren Aufenthalt gehabt.

Middelton gedenkt (q) einer Frau, in deren Höhle des Unterleibes ein Kind 16 Jahre gelegen,

(m) S. Histor. anatomic. rarior. Cent. VI. Histor. XCII.

(n) Histor. anatomic. gravid. Annor. XXV. ubi foetus epiploo annexus erat.

(o) Leske a. a. O. 1ster Theil. S. 241

(p) Differt. de foetu XLVI. annor. Tubingæ.

(q) Auserlesene Abhandlungen a. a. O. S. 101. u. f.

legen, welche während dieser Zeit noch vier andre lebendige Kinder gebohren.

Robert Huston (r) und W. Bromfield erzählen beyde von solchen Früchten, die ausserhalb der Gebährmutter gelegen: wovon des erstern Geschichte eine $5\frac{1}{2}$ Jahre; des leztern aber eine 9 Jahre lang ausserhalb der Gebährmutter gelegene Frucht betrift.

Morand berichtet (s) von einem Kinde, das 31 Jahre im Mutterleibe gewesen, und mit einer halb knöchernen und knorplichten Borke völlig umgeben, dabey unversehrt war, die Haare noch auf dem Kopfe hatte, und dessen Schneidezähne im Ausbruche waren.

Eustache (t) sahe eine unentbindbare Frau, bey welcher das Kind noch quer in der Bauchhöhle lag, dessen Glieder man deutlich fühlen konnte.

Der Herr Professor Walter zu Berlin lieferte der dasigen königlichen Akademie der Wissenschaften ebenfalls (u) eine Geschichte von einer Frau, die in ihrem Unterleibe 22 Jahre ein verhärtetes Kind getragen hatte.

(r) Auserlesene Abhandlungen, 2ter Theil. S. 178 u. f.

(s) Vogel, neue medicinische Bibliothek, 2ten Band. 4tes Stük. S. 325.

(t) S. Tode, am angeführten Orte, 7 Band. 2 St. S. 266.

(u) Geschichte von einer Frau rc.

§. 10.

Nachdem nunmehr, wie ich glaube, durch Vorgedachtes gnugsam erwiesen worden, daß zu einer natürlichen und glüklichen Schwangerschaft der eigentliche Aufenthalt der Frucht in der Höhle der Gebährmutter seyn müsse: so ist nun noch übrig, in Hinsicht der Geburt, wenn diese natürlich und glüklich geschehen soll, ein gleiches zu thun, daß nämlich die natürlich zu gebährende Frucht nothwendig in der Höhle der Gebährmutter enthalten seyn müsse.

§. 11.

Durch das Wort Geburt, im engern Verstande genommen, verstehet man diejenige Handlung eines weiblichen Körpers, vermittelst welcher die Leibesfrucht nebst ihren anhängenden Theilen, ohne menschliche Beyhülfe, bloß durch die Kräfte und Wirkung der Natur, aus der kleinen in die große Welt versezt wird.

§. 12.

Die wirkende Ursache, die dieses Geschäfte hervorbringet, bestehet hauptsächlich in der abwechselnden starken krampfhaften Zusammenziehung des Muttergrundes und des ganzen Mutterkörpers. Zu dieser Hauptursache kann man noch als eine mitwirkende Ursache, die gleichmäßige Zusammenziehung des Zwergfells und der Bauchmuskeln, als wodurch jene gleichsam unterstüzt wird, annehmen.

§. 13.

§. 13.

Betrachtet man nun auch zugleich den Zustand, in welchem sich der Mutterhals und der Muttermund befindet, so siehet man, daß diese beyden Theile, bey der Untersuchung in dem lezten Monate der Schwangerschaft, sehr verdünnet und geschwächt angetroffen werden, und zwar in solchem Grade, daß sie, so bald sich ihnen nur ein drükkender Gegenstand darstellet, leicht und ohne den gerinsten Widerstand zu thun, nachgeben können.

§. 14.

Aus §. 12 und 13 erhellet also, wie eine Geburt, wenn nämlich der Aufenthalt der Frucht in der Höhle der Gebährmutter ist, durch die bloßen Kräfte und Wirkung der Natur erfolgen könne, welches folgendermaßen geschiehet: Zur Zeit der Geburt werden durch die abwechselnde konvulsivische Zusammenziehungen des Muttergrundes und Mutterkörpers sowohl, als auch durch die gleichmäßige Zusammenziehung des Zwergfells und der Muskeln des Unterleibes, die in der Gebährmutter enthaltnen Theile gegen den Mutterhals und Muttermund niedergepreßt. Da nun laut §. 13. leztbemeldte untern Theile der Gebährmutter schon verdünnet und sehr geschwächt sind, und die entgegengesezte wiederhohlte Zusammenziehung des §. 12. obern Theiles und der Druk, der in der Mutter enthaltnen Frucht keinen Widerstand findet, so muß noth-

wendig der geschwächste Theil nachgeben, und endlich sich gar allmählig öffnen.

Diese, ob zwar anfänglich nur kleine Oeffnung, wird in der Folge von der zunehmenden Zusammenziehung der im §. 12. erwähnten Theile, und von der beständigen Niederpressung des ganzen Eyes, dermaßen groß und erweitert, daß sie mit der Mutterscheide einen Kanal ausmacht, wodurch also das Kind nebst seinen übrigen zugehörigen Theilen einen freyen und ungehinderten Ausgang, durch die ordentliche von der Natur bestimmte Geburtswege findet, und das ganze §. 11. erklärte Geburtsgeschäfte wird alsdann bloß durch die Natur allein bewerkstelliget, ohne die Kunst im weitläuftigen Verstande Theil daran nehmen zu lassen. *)

*) Anmerkung. Zur Erläuterung und Bestätigung des jezterwähnten, verdienet besonders die meisterhafte Abhandlung meines verehrungswürdigen vormaligen Lehrers, des Herrn Justizraths und Professors M. Saxtorph, nachgelesen zu werden, welche er in dänischer Sprache unter dem Titel: "Erfaringer angaaende den fuldständige Foedsel rc.„ herausgegeben, wobey zugleich eine vollständige Tabelle der natürlichen Geburten angehängt ist: oder in Ermangelung dessen, kann man auch die deutsche Uebersezung davon mit Nuzen lesen, die unter dem Titel: Erfahrungen, die vollständige Geburt betreffend, durch M. Saxtorph,„ bey welcher aber die angehängte Tabelle fehlt.

§. 16.

§. 16.

Ganz anders aber verhält sich jezgedachtes §. 11-14. Geburtsgeschäfte, wenn die Leibesfrucht nicht den, ihr von der Natur bestimmten Ort einnimmt; sondern durch einen unglüklichen Zufall irgendwo auf Irrwege, ausserhalb der Gebährmutter hingeräth, wodurch alsdann freylich nothwendig die Geburtshandlung von ganz andrer Art und nach verschiednen Fällen sehr verschieden seyn muß. Denn, da alle §. 12 & 13. Mittel und Wege, die eigentlich von der Natur zum Geburtsgeschäfte bestimmet sind, fehlen, oder wenigstens dazu ungenüzt bleiben, auch alle Theile, worin eine solche verirrte Frucht eingekerkert liegt, verschlossen und ohne natürlichen Ausgang sind, wie sollte wohl also da eine natürliche Geburt geschehen können? — Gewiß, entweder sie kann ganz und gar nicht geschehen, und die Frucht verhärtet in dem Unterleibe der Schangern, welche sie Zeitlebens als eine höchstbeschwerliche Bürde bey sich behalten und tragen muß: oder soll sie ja dieser Bürde entledigt werden, so muß solches nothwendig durch eine vorhergegangne Verfaulung der Frucht geschehen, damit selbige stükweise herausgebracht werden könne, welches aber auch die sich selbst überlaßne Natur, wenn die Kunst versäumet wird, nicht bewerkstelligen kann, sondern sich daher gezwungen siehet, verschiedne, aber immer widernatürliche Wege zu suchen. Und wird dieses wohl an-

ders, als mit der größten Gefahr einer solchen unglüklichen Schwangern (wovon ich in der Folge ein mehreres sagen werde) geschehen können?

17.

Man wird sich daher auch nicht wundern, warum solche widernatürliche Schwangerschaften öfters sehr viele Jahre lang gedauert haben, — und daß Frauenzimmer, während einer solchen unglüklichen Schwangerschaft, auch noch dabey natürlich und glüklich schwanger geworden und glüklich und natürlich gebohren, — daß diejenigen Frauen, die einer solchen Bürde entledigt worden, auch sogar bey dem besten und glüklichsten Ausgang derselben, nicht ganz ohne gehabte gefährliche Zufälle davon gekommen sind. — Warum stets in solchen Fällen, wo die Kunst der Natur nicht zu Hülfe eilet, die Bauchhöhle der Mutter auch das leidige Grab ihrer unglüklichen Frucht werden muß, — und warum die Natur oft zur Fortschaffung der Trümmer dieses kleinen und zarten Gebäudes, bald diesen bald jenen widernatürlichen Weg, z. B. durch den Nabel, Mastdarm, u. s. w. hat suchen müssen.

§. 18.

Und da auch von den, im vorigen §. erwähnten Fällen, leider verschiedne Beyspiele vorhanden sind; so wird man mir es zu gute halten, daß ich auch hievon noch einige Nachrichten andrer Beobachter, zur Begleitung und Unterstüzung eines

eines von mir selbst beobachteten Vorfalles, kürzlich anführe.

§. 19.

Jakob Brodie erzählt (a) von einer Mohrinn, die 17 Monate ein Kind bey sich getragen, daß ihr der Nabel von selbst aufbrach, wodurch eine Menge Eiters herausfloß, der aber auch wieder von selbst zu fliessen aufhörte. — Einen Monat nachher fieng er wieder an zu eitern, daher es ein Wundarzt weiter öffnete, worauf wieder viel Eiter herausfloß, und endlich sich auch einige Knochen von einem Kinde zeigten.

L. Bierbeck berichtet (b) von einer Frau, bey welcher sich eine harte und schmerzhafte Geschwulst zeigte, die man für ein Geschwür hielt. — Diese brach unter dem Nabel auf, gab eine dünne stinkende Feuchtigkeit von sich, und kurz darauf kamen einige kleine Knochen heraus, wornach noch die übrigen Knochen des Gerippes und $\frac{1}{2}$ Pfund schwarzes abgestorbnes Fleisch herausgenommen wurden.

Fr. Dracke erwähnt (c) einer Frau, die $4\frac{1}{2}$ Jahr die Knochen einer Frucht bey sich getragen, und unter solcher Zeit doch dabey schwanger geworden. — Endlich zeigte sich bey ihr um dem

Nabel

(a) S. auserlesene Abhandl. ꝛc. 1ster Th. S. 244.

(b) Ebendaselbst.

(c) Ebendaselbst, 3ter Theil. S. 105.

Nabel eine Entzündungsgeschwulst, welche nach gemachten Umschlägen nicht weit vom Nabel aufbrach. Ein Jahr darnach gieng aus dieser Oeffnung eine härtliche und fleischigte Masse heraus: und als man diese öffnete, fand man alle Knochen einer Frucht von 4 Monaten darin begraben.

Gabr. King gedenkt (d) einer Geschichte zweyer Kinder, wovon das eine, vermittelst eines aufgebrochnen Geschwürs unter dem Nabel, herausgezogen worden; — die Knochen des andern aber, theils mit dem Stuhlgang, theils mit dem Urin fortgegangen.

Bell erzählt (e) von einer Frau, die nach 21 Monaten die Gerippe zweyer Kinder, vermittelst eines Einschnitts von 2 Zoll über, und eben so weit unter dem Nabel, los wurde.

§. 20.

Daß auch die Knochen von einer verfaulten Frucht durch den Hintern abgegangen sind, solches erhellet aus einer Geschichte, die Morley (f) von einer Frau von 30 Jahren anführet, welche schon vorher Kinder gehabt hatte, daß sie sich der Knochen einer Frucht durch den Hintern entlediget hat.

Giffard

(d) Medicinische Versuche und Bemerkungen einer Gesellschaft in Edinburg, 5ter Band, 1ster Theil. Seite 569.

(e) Medic. Comment. Vol. II, S. 72.

(f) Auserlesne Abhandl. 1ster Theil. S. 243.

Giffard erzählet sogar (g) von einer widernatürlichen Entbindung eines Kindes durch den After. — Nach dem Tode dieser Frau, fand man den rechten Eyerstock und das linke Mutterband in einem ungleichen Sak, in welchem noch ein großer Theil der Nachgeburt und die Ueberbleibsel der Häute angetroffen wurden.

St. Wintrop berichtet (h) von einer Negerinn, daß sie, nach einem vorhergegangenen Abgang vieles Bluts, die Knochen einer Frucht, an welchen noch verfaultes Fleisch war, durch den Mastdarm los wurde.

Jam. Simon giebt Nachricht (i) von einer 37jährigen Frau, welcher in einer Zeit von vier Jahren, nach einer vorher aus der Gebährmutter abgegangenen stinkenden Feuchtigkeit sowohl, als auch durch den Hintern, endlich die Knochen einer Frucht abgegangen.

Th. Percivall erzählt (k) von einer Frau, die 21 Jahre schwanger gewesen. Als er sie besuchte, traf er sie in einem abzehrenden Zustande an. — Nach einem von ihm verordneten lindernden Klystire und andern eröffnenden Mitteln, giengen endlich, einige Tage nach einander, die Knochen eines Kindes durch den After ab.

J. Schmidt

(g) Auserlesene Abhandl. 2ter Theil. S. 183.

(h) Ebendaselbst, 3ter Theil. S. 98.

(i) Ebendaselbst. S. 99.

(k) Medic. Comment. Vol. II. S. 77.

J. Schmidt gedenket (l) ebenfalls einer Geschichte, daß die Knochen einer Leibesfrucht durch den Hintern abgegangen.

§. 21.

Noch verschiedne andre widernatürliche Fälle solcher unglüklichen Schwangerschaften und Geburten, liessen sich in Hinsicht gegenwärtiger Materie aus einem Schenck, Sennert, Riverius, van Swieten, und andern mehr erweisen; allein um nicht allzu weitläuftig zu werden, halte ich es für dienlicher, dem Vorbemeldten nur noch eine Geschichte aus meiner eignen Erfahrung beyzufügen, indem man von demjenigen, was man selbst siehet, höret und untersucht, doch immer genaure und gründlichere Nachricht ertheilen kann, als was man durch Vermittelung andrer thun muß. Und da besonders dieser Fall, den ich selbst beobachtet habe, immer selten und wichtig bleibt, so erachte ich es um so viel nöthiger, denselben der Länge nach hier anzuführen, weil solche seltne Fälle doch jeden Kunstverständigen immer aufmerksam machen.

Man wird mir also gütigst erlauben, den Vorfall, wovon ich ein Augenzeuge war, allhier mitzutheilen. — Derselbe betrift eine Frau, in deren Muttertrompete sich eine Frucht drey Jahre und einige Monate lang aufgehalten, als von welcher das Gerippe dieser Frucht

(l) Medicinische Commentarien von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edinburg, 5ter Th. 2tes St. S. 337.

Frucht endlich stükweise, oder vielmehr knochenweise durch den Hintern herausgebracht wurde, wobey ich zugleich dasjenige getreulich in Acht genommen, was ich aus der Patientinn eignem Munde selbst gehöret und aufzuzeichnen merkwürdig fand.

Die ausführliche Geschichte davon ist folgende:

§. 22.

Catharina Margaretha Martens, eines hiesigen Bürgers und Kleinschmidts Frau, ohngefehr von 40 Jahren, ließ im Märzmonate des Jahrs 1782 als Patientinn meinen ältesten Bruder Hirsch Gerson, als Arzt zu sich rufen. — Bey seiner Ankunft klagte sie über sehr viele Schmerzen und Kneifen im Unterleibe, heftiges Drüken und Spannung des Magens, über Unverdaulichkeit und gänzlichen Verlust des Appetits, besonders aber über einen drey Jahre lang angehaltnen Durchfall, der mit einem starken Stechen und Brennen im Hintern vergesellschaftet, wodurch sie so sehr entkräftet wäre, daß sie ohne andrer Beyhülfe nicht das geringste für sich thun könnte, ja sich nicht einmal allein ankleiden, geschweige denn das leichteste Geschäfte zu verrichten, bey welchen Umständen sie zugleich abzehrte. — Sie sagte auch noch ferner: daß sie zum öftern einen Stuhlzwang hätte, ohne daß jemals ein wirklicher Stuhlgang darauf erfolgte, sondern nur stets eine dünne und stinkende

Jauche

Jauche von ihr gienge, bey deren Abgang das Brennen im Hintern unausstehlich wäre. — Zugleich erwähnte sie auch, daß sie sich vor 3 Jahren für schwanger gehalten; allein die erwartete Geburt wäre noch bis jezt nicht zum Vorschein gekommen. — Den Leib fand man zwar beym Befühlen etwas gespannt und aufgetrieben; allein er war doch überall gleich, und man konnte äusserlich an demselben auf keinerley Weise weder Härte noch sonst etwa eine widernatürliche Erhebung bemerken.

§. 23.

Als mein Bruder nun alle diese Umstände genau in Ueberlegung genommen hatte, verordnete er ihr einige lindernde, eröffnende, und andre, zu diesen Umständen erforderliche Mittel.

Einige Tage nach diesem Besuche fand mein Brüder, daß seine Patientinn nach dem Gebrauche dieser verordneten Mittel ungemein viele Erleichterungen verspührte, daher er befahl, mit diesen Mitteln weiter fortzufahren, um noch beßre Wirkung davon abzuwarten.

Beym 6ten Besuch wurde ihm nach vielen und unnüzen Erzählungen, ein kleiner, in 3 Stükchen zerbrochner Knochen vorgezeiget, und dabey gesagt: daß dieser kleine Knochen Tages vorher, ehe er sie besuchte ganz, oder als ein Stück, mit ihrem gewöhnlichen Stuhlgange, (oder vielmehr Durchlauf) unter vielen Schmerzen und Drängen, durch den Hintern von ihr

gegan-

gegangen wäre, den aber neugierige Anwesende in Stükchen zerbrochen hätten, weil man anfänglich nicht sehen gekonnt, was es eigentlich wäre.

Nach dem Abgang dieses kleinen Knochens fieng man an, sich die Hoffnung zu machen, daß, wenn mehrere dergleichen abgehen möchten, diese Patientinn auch ihre fernere baldige Genesung erreichen würde, indem man glaubte, daß diese abgemattete und elende Frau wegen großer Eßbegierde, die sie beym Anfange ihrer Krankheit gehabt, vielleicht auch unwissend einige kleine Hünerknochen mit verschlukt haben könnte, welche sich jezt durch die Wirkung der Arzeneyen los begeben und endlich nun gar von ihr gegangen wären; allein diese Hofnung verlohr sich auch sehr bald, denn es wurde mit der Kranken wieder nach wie vor, indem keine Knochen mehr erfolgten, die übrigen Umstände auch wieder blieben, mit dem Unterschiede, daß sie zwar einige kleine Erleichterung hatte, jedoch keine wahre Besserung erfolgen wollte.

§. 24.

Im Maymonate wurde mein Bruder selbst krank: die Bruderpflicht foderte also von mir, daß ich seine damalige Kranken besorgte. — Bey der Benachrichtigung der Umstände seiner Patienten, die er mir zu dem Ende ertheilte, gab er mir auch von jezterwähnter Patientinn eine umständliche Nachricht, wobey er mir auch den, im vorigen §. erwähnten abgegangenen kleinen Knochen

 zeigte,

zeigte, den er von der Patientinn mit sich nach Hause genommen hatte.

Als wir nun die zerbrochnen Stükchen dieses Knochens genau zusammenpaßten und untersuchten, fanden wir, daß es eine Fibula von einem Rinde war, welches wohl meines Erachtens 7 bis 8 Monate alt seyn konnte.

§. 3.

Und da ich nunmehr mit der Kranken selbst zu sprechen Gelegenheit hatte, so war es mir um so viel wichtiger, mich bey ihr selbst nach allen möglichen Umständen und dem ganzen Zusammenhange derselben aufs genauste zu erkundigen: ich erhielt also bey meinem ersten Besuche, auf Befragen, folgenden mündlichen Bericht von derselben:

Sie wäre nämlich von ihrer ersten Jugend an jederzeit gesund und frisch gewesen, könnte sich auch gar nicht erinnern, daß ihr je etwas gefehlt hätte, wodurch sie genöthigt worden wäre, das Bette zu hüten, sie wäre auch von Jugend auf immer zu mittelmäßiger Arbeit angehalten worden.

Im Jahre 1766. wäre sie mit ihrem Manne verheirathet worden, hätte auch im folgenden Jahre darauf einen lebendigen Sohn zur Welt gebracht, wobey die Schwangerschaft, Geburt und Wochenbette, so gewesen wäre, wie sie bey Erstgebohrnen ordentlich zu seyn pflegt, so daß sie alles wohl und glüklich überstanden hätte.

Im

Im Jahr 1768. hätte sie, nach vorhergegangnem Schreken, im fünften Monat ihrer damaligen Schwangerschaft abortiret: (einen Umschlag gehabt) vor dem Abgange dieses Umschlags hätte sich ein starkes Mutterbluten eingefunden; welches sich jedoch bald wieder von selbst gestillet hatte, so daß sie, ohne weitere Folgen davon zu spühren, kurz darauf ihre gewöhnliche Hausgeschäfte nach wie vor wieder hätte abwarten können, wobey sie auch viele Jahre darauf die beste und vollkommenste Gesundheit genossen hätte.

§. 7.

Im Jahr 1779. wäre sie zum dritten mal schwanger geworden, wovon sie aber den ersten Monat ihrer Schwangerschaft nicht genau bestimmen könnte: das Monatliche war ihr ausgeblieben, die Brüste hatten sich vergrössert und der Bauch war aufgetrieben worden; sie hatte einen Ekel bekommen und sich verschiedne male gebrochen, besonders des Morgens, ehe sie gefrühstüket: ferner hätte sie auch im Anfange zuweilen 3, 4, auch wohl 5 Tage nach einander Verstopfungen des Leibes und sehr harten Stuhlgang gehabt. — Alle diese Zeichen hätten ihr also die dritte Schwangerschaft angekündigt. — Jedoch hätte sie dieses sehr oft in Zweifel gesezt, nämlich, daß die sonst in der Mitte des Unterleibes, oder vielmehr eigentlich über die Schaambeine, gewöhnlich zunehmende Härte, jezt in der Gegend über das rechte Darmbein bemerkt, welche

Härte zwar anfänglich von keiner Erheblichkeit geschienen, ja nicht einmal schmerzhaft gewesen; allein in der Folge äusserst empfindlich und schmerzhaft geworden, und mit vielen Beschwerlichkeiten verknüpft gewesen wäre.

Anfangs des Augustmonats bemeldten Jahres, wurde sie eines Tages, nach vorhergegangner Erhizung von vielem Gehen und von Ueberladung des Magens mit Früchten und verschiedner Art Getränke, von einem so heftigen Erbrechen befallen, daß man ohne Anstand die Hülfe eines Arztes aufs schleunigste suchen mußte. Dieser verschrieb sogleich bey seiner Ankunft ein Brechmittel, wodurch das Erbrechen zwar bald gestillet wurde; allein seit diesem Zeitpunkt äusserten sich eine Menge verschiedner Umstände, daß sie nicht allein den ganzen Monat durch kränkelte, sondern auch in der Folge so heftig von selbigen angegriffen wurde, daß sie den darauf folgenden Septembermonat völlig das Bette hüten mußte.

Das beständige Kränkeln dauerte auch noch immer fort, ohne daß man die Ursach davon ergründen konnte, bis sie endlich im Dezembermonat einen so heftigen Mutterblutfluß bekam, mit welchem eine Menge großer geronnener Klumpen Bluts mit abgiengen, daß man eiligst Hülfe suchen mußte. — Auf Anrathen des Arztes ließ man ihr gleich einige Unzen Blut aus der Ader, welcher auch zugleich verschiedne Arzneymittel

mittel verordnete, wodurch sich auch wirklich einige Tage darnach der Blutfluß eine Zeitlang stillte; jedoch öfters von neuem wiederkam, da dann jezt erwähnte Mittel immer wieder angewandt werden mußten.

Da man nun von der Ursach dieses Blutens sowohl, als auch von der Schwangerschaft selbst genauern Unterricht und Gewißheit haben wollte, so wurden zu dem Ende zwo Wehmütter zu Rathe gezogen, von welchen die eine die Schwangerschaft bloßerdings verneinte; die andre Hebamme aber, der dieser ganze Umstand vielleicht etwas auffallender schien, gab nach genauerer Untersuchung durch die Mutterscheide, und reiflicherer Ueberlegung eine zweydeutige Antwort, ohne jedoch die völlige und ungezweifelte Bestimmung einer wirklichen Schwangerschaft von sich zu geben. Ohne also den Zweifelsknoten aufgelöst zu haben, wurde sie von diesen beyden Hebammen wieder verlassen.

§. 27.

Im Jahr 1780. in der Mitte des Jenners, erschienen noch weit elendere und traurigere Auftritte: sie wurde nämlich plözlich, ohne sich einer vorhergegangenen Ursach bewußt zu seyn, von einem sehr heftigen Leib- und Rükenschmerz befallen, worauf nach Verlauf einiger Stunden ein starker Durchfall erfolgte, mit welchem eine Menge Eiter und häßliche Stüke Bluts abgien-

gen, wodurch sie im ganzen Körper ungemein viele Linderung verspührte.

Diese unvermuthete und neue Erscheinung brachte alle Anwesende einmüthig auf die Gedanken, daß die Patientinn ein Geschwür im Unterleibe habe, welches auch die wahre Ursach ihrer Krankheit und Zufälle seyn müßte, jezt aber wohl zur Reife gekommen wäre, und glüklicher Weise seinen Unrath durch den Mastdarm ausschüttete: man könnte also mit Grunde hoffen, daß ihre ganze Krankheit nunmehr bald ein Ende haben und ihre Genesung erfolgen würde.

Diese gute Meinung wurde auch um so viel mehr unterstüzt, da man wirklich, nach dem noch fortdauernden Abgang des Eiters, beßre Umstände sahe: der Bauch wurde in kurzer Zeit dünner und weicher, die Brüste erschlapten, die harte Geschwulst über dem rechten Darmbein wurde auch kleiner, und der punktirte Schmerz auf derselben Seite viel gelinder.

§. 28.

Nunmehr hatte man also gar keine Vermuthung der Schwangerschaft mehr, sondern man gab sich nur alle Mühe, dieses Geschwür zur Heilung zu bringen, und solchergestalt die Kranke wieder herzustellen; allein die immer fortdauernden Durchfälle, beständig mit Eiter vermischt, zeigten eine Hartnäkigkeit an, die sich durchaus nicht geben wollte: und 4 Monate nach diesem

Vorfalle stellte sich sogar das Monatliche wieder zu ordentlichen Zeiten ein.

Da nun also die erwartete Besserung ganz und gar nicht erfolgen wollte, als worüber die Patientinn auch nunmehr, ich möchte fast sagen aus Gram und Herzeleid, in ein hiziges Fieber verfiel, verlohr man das Zutrauen gegen den bisherigen Arzt: ihr Mann wollte gern alles zu ihrer Rettung anwenden, wählte daher einen andern Arzt, von welchem man sich eine baldigere und glüklichere Wiederherstellung versprach.

Durch die Behandlung dieses zweeten Arztes wurde sie zwar von dem hizigen Fieber genesen; aber die Durchfälle! die Durchfälle! diese immerwährende und hartnäkige Plage konnte man durch keine Mittel vertreiben.

Da sie sich also auch von diesem Arzte hülflos sahe, so gab sie nunmehr alle Hofnung zur Wiedergenesung völlig auf, untersagte sich aller Arzeneyen und entschloß sich bloß der Natur zu überlassen, ohne sonst noch anderweitige Hülfe zu suchen.

Bey diesem Vorsaz blieb sie eine Zeitlang; allein die gar zu heftige Zunahme der Durchfälle, das noch stärkere Fliessen häufiger eiterhafter brennender und stinkender Jauche, und Abgang durch den Hintern, der gänzliche Verlust des Appetits, das gänzliche Abzehren des Körpers u. d. gl., brachten ihr von neuem die Gesinnung bey, sich wieder eines neuen Arztes

Hülfe und Beystand anzuvertrauen, da sie dann in diesem verzweifelten und trostlosen Zustande ihre Zuflucht zu meinem Bruder nahm. "So weit ihr mündlicher Bericht."

§. 29.

Nachdem ich nun alles dieses, wie sie es mir selbst erzählte, genau angehöret und aufgezeichnet hatte, war es nunmehr noch nöthig, auch ihren Körper genau zu untersuchen.

Dieser war ganz abgezehret, ausgedörret und äusserst entkräftet, wobey das äussere Ansehen und alle Nebenumstände, worin sich diese Patientinn befand, völlig ein abzehrendes Fieber anzeigten.

Am Unterleibe konnte man zwar äusserlich keine Veränderungen verspühren: er war fast ganz eingefallen und zusammen geschrumpt: sie empfand auch bey dem Anfühlen und sachten Drükken mit der flachen Hand keine Schmerzen, selbst die §. 26. angezeigte Stelle, wo die Geschwulst saß, wurde zwar von dem genauen Befühlen empfindlicher; hörte aber gleich wieder auf, sobald man nur die Finger, oder die flache Hand davon ließ. — Der Appetit war gänzlich fort: die Zunge war unrein und mit vielem diken, zähen und übelschmekenden Schleim bedekt. — Der Puls war klein, geschwinde und sehr matt. — Das Atemholen war ungemein beschwerlich, wobey sie noch einen starken Husten mit gelben eiterhaften Auswurf hatte, der, wie sie sich ausdrükte,

von

von einem so übeln Geruch und Geschmak war, daß er ihr immer eine Brechlust verursachte. — Die Nachtruhe war sehr sparsam und ängstlich. — Ihre Stühle waren häufig und oft, und führten einen solchen Gestank mit sich, daß es niemand bey ihr ertragen konnte.

§. 30.

Nachdem ich also dieses alles untersucht und in gehörige Erwägung genommen hatte, und man sehr in mich drang, doch zu sagen, was ich wohl für die Ursach dieser Krankheit hielte, so eröffnete ich meine Meinung ganz frey darüber, daß nämlich die ganze Ursach dieser Krankheit und aller dieser Zufälle nichts anders, als eine widernatürliche Schwangerschaft seyn könnte, da die Frucht in Fäulniß übergegangen wäre, und sich jezt, vermittelst eines Geschwürs, durch den Mastdarm einen Weg gebahnet hätte, wodurch sie ihren langen, ungewöhnlichen und widernaturlichen Aufenthalt endlich einmal verlassen könnte.

§. 31.

Um aber meine Meinung mit ganz ungezweifelter Gewißheit zu unterstüzen, erachtete ich es auch noch für nothwendig, die Theile sowohl durch die Mutterscheide, als durch den Mastdarm zu untersuchen; allein so nothwendig es gewesen wäre, eine genaue Untersuchung jeztgedachter

dachter Theile anzustellen, und ihre wahre jezige Beschaffenheit in Erfahrung zu bringen, so sehr sträubte sich die Patientinn dawider, und wollte es auf keinerley Art geschehen lassen, indem sie es der Ehrbarkeit und dem Wohlstande zuwider zu seyn glaubte, und besonders, da sie fast beständig von vorerwähntem Ausflusse unsauber läge, könnte sie sich unmöglich von einer fremden Person, so nicht eigentlich ihre Aufwärterinn wäre, so nahe kommen lassen. Und durch keine Gründe ließ sie sich eines andern überreden.

§. 32.

Da ich nun also ihre Einwilligung nicht erlangen konnte, gehörige Untersuchung anzustellen; so war guter Rath theuer, weil ich doch einmal gewiß glaubte, daß sie, wie gesagt, widernatürlich schwanger wäre, und folglich die ganze Kur hauptsächlich darauf ankäme, der Patientinn von der verfaulten Frucht zu befreyen, welches ich jedoch nicht in Ausübung bringen konnte, bevor ich nicht den wahren und eigentlichen Sizort dieses nagenden Einwohners gefunden hatte, um zu wissen, ob mit leichter, oder schwerer Mühe dazu zu gelangen, indem die Operation bloßerdings darnach eingerichtet und ausgeführet werden mußte; allein der Egensinn der Patientinn machte, daß ich dieses Hülfsmittel nicht anwenden konnte, und so lange verschieben mußte, bis sich die Kranke dazu bequemen möchte. Indessen mußte ich bey so gestalter

Sache nur bedacht seyn, der Fäulniß widerstehende Mittel anzuwenden, und die Kräfte der Patientinn zu unterhalten, den Durchfällen Einhalt zu thun, das unleidliche Brennen im Hintern zu lindern, u. d. gl. m.

§. 33.

In dieser Absicht vermehrte ich die bereits angewandten Mittel mit einem Zusaz von der Fieberrinde, Vitriolsäure u. a. m., befahl auch zugleich, ihr täglich einige mal ein reinigendes und linderndes Dekokt in den Maſtdarm einzuſprizen.

Anfänglich sahe ich zwar von dem Gebrauche dieser Mittel keinen Nuzen: das Brennen im Hintern ließ zwar etwas nach; allein der Ausfluß wurde noch häufiger als zuvor, auch die Nächte schienen unruhiger zu werden, in welchen auch der Husten sehr heftig war. — Eine kleine Portion des Sydenhamischen flüßigen Laudanum, die sie gegen Abend und einmal des Nachts nehmen mußte, schien diese Umstände mit dem besten Erfolg zu ändern. — Die Stühle wurden weniger, der Ausfluß minderte sich und verlohr vieles von seinem stinkenden Geruch: — der Husten kam nicht mehr so oft und der Auswurf geschahe leichter: — die Nächte wurden auch ruhiger.

§. 34.

Indessen wurde mein Bruder auch wieder hergestellt, und wartete seine Patienten selbst ab.

Wir

Wir besuchten daher diese Kranke gemeinschaftlich: und da mein Bruder mit mir einerley Meinung hegte, so liessen wir den Gebrauch dieser Mittel noch eine Zeitlang fortsezen.

§. 35.

Am 12ten Junii desselben Jahrs schikte man Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr dieser Kranken wegen zu meinem Bruder, mit der Bitte, daß er doch gleich mitkommen und sie besuchen möchte, weil man glaubte, sie würde augenbliklich verscheiden: — eben dieses ließ man mir auch zu gleicher Zeit melden. —

Bey unsrer Ankunft trafen wir sie in vielem Jammer und Wehklagen an, daß sie nämlich die heftigsten Schmerzen im Unterleibe hätte, als wenn ihr gleichsam die Gedärme mit einer Zange gekneift würden, und daß sie sehr schmerzhaftes Drängen zum Stuhle, auch dabey ein weit schmerzhafteres Stechen und Brennen im Hintern hätte, welches so heftig wäre, als wenn sie auf glühenden Kohlen läge.

Nun schlug ich ihr wiederum vor, ob sie sich noch nicht von mir untersuchen lassen wollte, weil ich glaubte, daß sie sich bey diesen Umständen nicht länger widersezen würde, und tröstete sie dabey, daß man dadurch Gelegenheit nehmen könnte, ihr baldige Hülfe zu verschaffen.

So sehr sie sich auch vorher dawider gesezt hatte, so nachgebend unterwarf sie sich nun der Unter-

Unter-

Untersuchung, weil sie nun selbst auch etwas Widernatürliches vermuthete, wovon sie gerne mehrere Gewißheit haben wollte, und durch eine genaue Untersuchung und Fortschaffung desselben ihre Genesung zu erlangen verhofte.

§. 36.

Um nun diese Untersuchung desto besser zu bewerkstelligen, gab ich ihr eine bequeme Seitenlage: und weil ich durch den Mastdarm am sichersten den wahren Siz des Uebels zu entdeken glaubte, so wählte ich auch diesen Weg zuerst: mein untersuchender Finger war auch kaum ½ Zoll in demselben, als schon die Spize desselben auf einen breiten Knochen stieß, der, als ich ihn heraus nahm, das Seitenbein (Os bregmatis) von der Hirnschale eines Kindes war. Das Herausziehen dieses Knochens verursachte ihr, wie leicht zu erachten, etwas Schmerzen, wobey sich auch eine kleine Verblutung einstellte, welches beydes aber von keinen Folgen, auch nicht von langer Dauer war, denn bald darauf spührte sie eine solche Linderung, daß ich meine Untersuchung sogar schon wiederholen konnte.

Als ich nun diesesmal meinen Finger ohne Widerstand hinaufbringen konnte, so fand ich, daß in der rechten Seite nach der Ekke des schregen Durchmessers des kleinen Bekens zu, ein angefülltes Nest war, das eine Menge kleiner, von allem Fleische entblößter Knochen in sich enthielt, die wie in einem Bündel zusammen lagen.

Man

Man wird mir erlauben, ehe ich in der Geschichte dieser Kranken weiter fortfahre, vorher eine kleine Erinnerung zu machen.

Ohngefehr einen Monat vor dieser leztern Erscheinung hatte der Mann dieser Patientinn, der immer für den Herrn Physikus arbeitet, einige Schmiedearbeit verfertigt und lieferte dieselbe ab, bey welcher Gelegenheit er dem jungen Herrn Dr. Bolten die Krankengeschichte seiner Frau erzählte, und unter andern auch des abgegangnen Knochens erwähnte.

Dieser junge Arzt verfügte sich deshalb zu meinem Bruder; da derselbe noch krank war, ersuchte ihn mein Bruder, sich desfalls nur an mich zu wenden, indem ich seine Kranke für ihn besorgte. Ich machte mir daher ein besondres Vergnügen daraus, denselben freundschaftlich zu der Patientinn hinzuführen. Er stimmte meiner ihm ertheilten Meinung völlig bey, berichtete auch alles seinem würdigen Herrn Vater.

Hierauf entschlossen wir uns beyde, mein Bruder und ich, noch vor der Fortsezung meiner vorhabenden Operation, uns bey einem so seltnen als wichtigen Vorfall die Gegenwart dieser verehrungswürdigen und geschikten Männer auszubitten, um uns durch ihren Beyfall zugleich noch mehr von der Richtigkeit unsrer Beurtheilung zu überzeugen.

Diese

Diese beyde erfahrne Männer unterliessen auch nicht, sich ungesäumt zu uns zu verfügen, da ich dann meine Operationen folgender Gestalt fortsezte: — Anfänglich suchte ich den Mastdarm durch Hineinbringung des Zeigefingers, nachdem ich selbigen mit Oel bestrichen hatte, allmälig zu erweitern, und als dieser hinlänglich erweitert war, suchte ich auch, neben demselben den Mittelfinger hineinzubringen, und zog von kleinen Knochen soviel heraus, als ich nur immer zwischen den beyden Fingern auf einmal fassen konnte, wodurch ich also die Patientinn von ihrer seit 3 Jahren und einigen Monaten bey sich getragnen Bürde völlig befreyte, ohne daß hiebey sonst noch etwas besonders Merkwürdiges vorfiel, was dieser elenden und matten Entbundenen nachtheilig gewesen wäre.

Die herausgenommenen Knochen waren 110 an der Zahl, und nehmen jezt unter den auserlesenen bekannten Präparaten des ruhmwürdigen Herrn Physici eine Stelle ein, allwo sie jedem Liebhaber der Wissenschaften auf Verlangen vorgezeiget werden.

§. 37.

Ich will diese Knochen, die ich, (wie leicht zu erachten) theils einzeln, theils paarweise, auch wohl stükweise herausgebracht, der Reihe des Skelets nach, hersezen, weil manchem Leser damit gedienet seyn möchte, zu wissen, was für welche es gewesen: und um allen Mißverstand

zu

zu verhüten, will ich ihre gewöhnliche lateinische Namen beybehalten.

a) Die zum Kopf dieses kleinen Skelets gehörige Knochen sind:

Die Ossa Frontis, 2 Stüke, die Ossa Bregmatis in 8 Stükchen zerbrochen, die Ossa temporum zerbr. 4 Stüke, das Os occipitis zerbr. 4 Stüke, das Os Sphœnoidei zerbr. 3 Stüke, das Os Ethmoidei zerbr. 2 Stüke, die Maxilla superior, ist getheilt, wovon aber nur ein Stük da ist, das zur rechten Seite befindlich ist, 1 Os zygomaticum, und 1 Os palatinum, die Maxilla inferior ist ganz, und in 2 Stüke getrennt.

b) Die zum Stamm gehörigen Knochen sind: beyde Scapulæ, 2 Stüke, die Clavicula beyde 2 Stüke; die Costæ auf der rechten Seite 10 Stüke, die Costæ der linken Seite 11 Stüke: von den Vertebris ist der Epistrophus nur ganz und 1 Stük, von den übrigen aber sind die Corpora von ihren Apophysibus getrennt, und sind an der Zahl 38 Stüke: die Ossa Ilii & Ischii zu beyden Seiten des Bekens 4 Stüke.

c) Von den obern Gliedmaßen befinden sich: die Ossa humeri, Radii und Ulnæ richtig 6 Stüke; von den Phalangibus digitorum sind überhaupt nur 3 Stüke da.

d) Von den untern Gliedmaßen sind nur die beyden Ossa femoris, die beyden Fibulæ und die rechte Tibia, zusammen 5 Stüke. Die sämtliche Summe 110 Stüke.

§. 38.

§. 38.

Bey der Ausräumung dieses Nestes war ein solcher durchdringender Gestank, daß ich sehr oft genöthiget war, in der Mitte des Geschäfts zu unterbrechen, um etwas Riechendes zu nehmen, weil ich sonst, dieses Gestanks wegen, eine Ohnmacht zu bekommen fürchtete. Ich konnte auch denselben noch viele Stunden nach dieser Operation nicht von den Fingern los werden.

Von den Knochen selbst waren einige nur mürbe und etwas verfault; andre hingegen waren auch gänzlich verfault, und liessen sich leicht zwischen den Fingern zerreiben.

Die zu diesem Gerippe noch fehlende Knochen sind entweder ihres an einem Orte langen Aufenthalts wegen durch die Fäulniß gänzlich vermodert und mit dem mehrerwähntem Abgange, oder mit den Durchfällen fortgegangen: oder sie sind auch, wie der Mann mich noch jezt versichern will, bey dem öftern Reinmachen wohl verlohren gegangen, oder vielleicht von jemanden zum Andenken entwendet worden, weil seines Wissens nie, weder vor noch nach dem Abgange der §. 23. erwähnten Fibula ein Stük abgegangen wäre, da er doch stets darauf Acht gehabt, auch die Aufwärterinn dazu angehalten hätte, die Stühle jedes mal nachzusehen.

§. 39.

Da ich nun von Knochen nichts ferneres bemerken konnte, als nur bloß den leeren Raum, in welchem sie vorher ihren Plaz eingenommen hatten, so sprizte ich zur Vorsorge diese Höhle einige mal aus, theils wenn sich etwa noch irgendwo einige unbemerkte Knochen, oder Splitter angehängt hätten, selbige loszuspühlen: theils auch zu erfahren, ob auch noch wohl etwa eine verborgne Oefnung da wäre, zu welche ich zuvor nicht hatte gelangen können, und die in den Unterleib gienge. Diese Einsprizung belehrte uns aber, daß wir beydes nicht zu befürchten hatten, denn so oft ich dieselbe wiederholte, kam das Eingesprizte Dekokt nach einigen Minuten immer völlig, von selbst wieder heraus, ohne etwas Fremdes mitzubringen, das etwa zurük geblieben wäre.

Die innern, sowohl harten, als weichen Geburtstheile, die ich dabey zu untersuchen nicht vergaß, waren alle vom besten Bau und Beschaffenheit, ohne daß man etwas Widernatürliches an selbigen hätte bemerken können.

§. 40.

Nachdem sich nun die Kranke von ihrer Schwäche wieder erholt hatte, zugleich auch einer völligen Ruhe und Linderung nach allen

bey

bey dieser Operation vorhergegangenen Schmerzen genoß, wurde sie wieder in eine bequemere Lage gebracht. Und da man alles in der besten Hofnung sahe, wurde sie nach Verordnung der Umstände gemäßer Mittel in einem erquikenden Schlummer von uns verlassen.

§. 41.

Vom 13ten bis zum Ende desselben Monats wurde sie täglich gemeinschaftlich, von dem Herrn Physikus und uns, besucht, weil es diesem unermüdeten und forschenden Arzt sehr angelegen war, den Ausgang dieser Geschichte zu beobachten, da ich dann während bemeldter Zeit noch folgendes bemerkte.

Die Operation hatte den besten Erfolg: die Schmerzen und das Brennen im Hintern liessen gänzlich nach; die Ruhe wurde besser, und manche Stunde schlief sie des Nachts erquikend; der Appetit stellte sich auch wieder ordentlich ein; die Zunge wurde reiner und schmakhafter; der Ausfluß ward nicht allein nur sehr wenig, sondern auch der sonst damit verbundne Gestank hörte gänzlich auf, und die Durchfälle fiengen ebenfalls an, spahrsamer zu werden.

So hoffnungsvoll sich auch diese Umstände anliessen, so dauerte es doch nicht lange, daß alles wieder eine andre Wendung nahm, denn

 nach

nach einem beschwerlichen Schluken, stellten sich gar Schwämchen ein; der Husten nahm zu; der Auswurf wurde weniger und sehr beschwerlich; der Puls wurde klein, geschwinde und zuweilen intermittirend; das Atemholen fieng ebenfalls an kurz und beschwerllich zu werden; die Durchfälle wurden kolliquativisch; Nachtschweisse, Entkräftung und Abzehrung wurden am Ende so zunehmend, daß, Troz aller angewandten Mühe und Mittel, die ganze Geschichte ein Ende nahm.

§. 42.

Den 1sten Julii, als den Tag nach ihrem Absterben, wandte der würdige alte Arzt, unser wohlverdienter Stadtphysikus, alle mögliche Mühe an, den Mann zu überreden, den Leichnam der Erblaßten öffnen zu lassen, um alles noch genauer zu erfahren und nachzusuchen. Und da derselbe solches einwilligte, so öffnete ich noch am bemeldten Tage, Nachmittags um 6 Uhr die Leiche, in Gegenwart vorgedachter beyden Aerzte, der Herren Bolten, Vater und Sohn, und im Beyseyn meines Bruders und des hiesigen Wundarztes, Herrn Lodders, wobey ich denn Folgendes zu bemerken vorfand.

---

§. 13.

Oefnung der Leiche.

1) Der Körper war ganz abgezehrt, so wie es bey denjenigen zu seyn pflegt, die an einer Auszehrung sterben.

2) Der Bauch war ganz eingefallen: dabey weich anzufühlen.

3) Die äussern Geburtstheile waren unbeschädigt.

4) Der Damm, oder die Scheidewand zwischen dem After und der Mutterscheide aber, sahe brandigt aus.

5) Aus der Mutterscheide selbst kam eine purulente Materie zum Vorschein, welche stark zu fliessen anfieng, sobald man nur die großen Schaamlefzen von einander dehnte, und selbige mit den Fingern ein wenig offen hielt.

6) Nach der Durchschneidung und Zurüklegung der allgemeinen Bedekungen des Unterleibes zeigte sich:

a) das Nez sehr dünne, eingezogen, klein und von allem Fette entblößt;

b) die dünnen Gedärme etwas von Winden aufgetrieben:

c) die diken Gedärme, und besonders der Grimm- und Mastdarm sehr stark von Winden aufgeblasen:

d) das Ende des Grimmdarms und der ganze Mastdarm waren mit ihren nahe liegenden Theilen widernatürlich verwachsen und genau zusammenhängend: lezterer war dabey auch durchbohrt, durch welche Oefnung man in die §. 39 beschriebene Höhle hineinkommen konnte.

7) Als ich nun die Gebährmutter samt ihren anhängenden Theilen und den Mastdarm herausgenommen hatte, fand man:

A. die Gebährmutter äusserlich

a) in Hinsicht ihrer Grösse, Breite und Dike keine Veränderung von einer schon vormals geschwängerten Gebährmutter;

b) die obere und vordere Fläche derselben war frey und natürlich:

c) die untere und hintere Fläche hingegen war gegen den Grund derselben unzertrennlich

mit dem Maſtdarm verwachſen, wo man auch zugleich einige brandigte Stellen bemerken konnte.

d) der Muttergrund und der linke Rand derſelben waren frey und unbedekt:

c) der rechte Rand dieſes Theils, wurde von der Ausdehnung der rechten Muttertrompete, (wovon ich bald ein mehreres erwähnen werde) ganz bedekt, womit ſie auch ungemein verwachſen war.

f) der Körper und einige Linien des Halſes derſelben waren gänzlich verhärtet:

g) der Muttermund war natürlich; die Querſpalte derſelben aber war ungemein erweitert, ſo daß man ungehindert die Spize des kleinen Fingers bis zur Mitte der Gebährmutterhöhle hineinbringen konnte

Als man dieſes Eingeweide geöffnet hatte, ſo war

aa) die Höhle an und vor ſich ſowohl der Figur, als Größe nach natürlich:

bb) die zwo in dem Grunde befindliche Oefnungen, als der Anfang der beyden Muttertrompe-

trompeten, von selbigen war die eine nämlich die

α) auf der rechten Seite, ganz zusammen gezogen, so daß man mit Mühe eine Schweinsborste hineinbringen konnte.

β) die Oefnung aber in der linken, war so groß und erweitert, daß man ungehindert einen diken Federkiel hineinbringen konnte.

B. Die rechte Muttertrompete war kaum zu erkennen: sie formirte einen sehr ausgedehnten und häutigen Sak, welchen man nach Eröfnung desselben sehr erweitert fand, und hin und wieder noch die deutlichsten Spuhren, wo die herausgenommnen Knochen vormals ihren Aufenthalt gehabt hatten.

Diese Höhle war knorplicht anzufühlen und hatte verschiedne verhärtete Vernarbungen, womit sie an verschiednen Stellen begabt war: und in der Mitte derselben befand sich eine Oefnung in der Grösse eines $\frac{2}{3}$ Stüks, (oder Guldens) deren Rand nach hinten zu und unterwärts mit dem Mastdarm unzertrennlich verwachsen war. Uebrigens war diese Oefnung häutig und machte mit

mit der Oefnung des Mastdarms einen Kanal aus; dieser Kanal eben war derjenige Weg, durch welchen die verfaulte Frucht fortgeschaft worden war.

C. Die linke Muttertrompete mit ihrer zakigten Mündung, war natürlich.

D. Der rechte Eyerstok war ungleich grösser, als im natürlichen Zustande, und dabey verhärtet.

E. Der linke Eyerstok hatte seine natürliche Grösse: man verspührte auch übrigens keinen Fehler daran.

F. Die Mutterscheide war unverlezt.

8) Die übrigen Eingeweide des Unterleibes, als der Magen, die Gekrösdrüse, die Leber, Milz, die Nieren 2c. waren alle unbeschädigt.

9) Die Brust wurde nicht geöfnet.

Anmerkungen.

1) Diese Schwangerschaft ist ohnstreitig zu den widernatürlichen und unglüklichen zu zählen: denn eine Schwangerschaft kann alsdann nur natürlich und glüklich genennet werden, wenn das befruchtete Eychen nach den gewöhnlichen Gesezen der Natur in die Höhle der Gebährmutter gesenkt worden ist, sich daselbst mit der Gebährmutter verbunden hat und bis zur bestimmten Geburtszeit darinn aufbehalten wird; keines Weges aber, wenn dasselbe ausserhalb dieser Höhle, als im Eyerstok, Muttertrompete, oder gar in der bloßen Höhle des Unterleibes hingerathen ist. Der vortrefliche Herr Stein (a) sagt: gehet die Empfängniß, wie gemeiniglich, in der Höhle der Gebährmutter vor, so nennet man dieses eine wahre und glükliche Schwangerschaft; geschiehet sie aber irgend anderwärts, so ist sie eine zwar wahre, aber unglükliche Schwangerschaft. Die rühmlichst bekannte Herren Saxtorph (b) und Plenck (c) nennen ebenfalls nur diejenige Schwangerschaft natürlich oder glüklich, wenn das befruchtete Ey sich in der Höhle der Gebährmutter befindet.

2) Da

(a) Theoretische Anleitung der Geburtshülfe §. 142. Seite 47.

(b) Kort udtog af Jordemoder Videnskaben. S. 22.

(c) Anfangsgründe der Geburtshülfe. S. 27.

2) Da wir die Geburten in Hinsicht ihres Ausgangs in mögliche und unmögliche theilen, (d) nämlich, möglich, wo das ganze Geburtsgeschäfte lediglich und allein, ohne alle menschliche Nebenhülfe bloß durch die Natur bewerkstelliget werden kann: — unmöglich aber, wo die Natur allein und ohne Beyhülfe der Kunst nichts vermag; so werden dergleichen hier angeführte Arten der Geburten unstreitig zu der leztern Klasse gehören, und man wird, sogleich man von einem solcheu Fall genugsam überzeugt ist, auf gehörige Mittel und Wege denken müssen, der Natur durch die Kunst zu Hülfe zu kommen.

3) Mit eben dem Rechte nun kann man auch dergleichen Geburten, wo die Frucht im Eyerstok, Muttertrompete u. s. w. befindlich ist, zum Unterschiede elnen solchen, wo die Frucht in der Höhle der Gebährmutter liegt, eine Bauchgeburt (*) nennen: denn eigentlich kann man nur

(d) Saxtorph Plan til Forelösningerne over Jordemoder Videnskaben, Foerste Deel. S. 13.

(*) *Nota.* Die Schriftsteller pflegen gemeiniglich diejenige eine Bauchgeburt zu nennen, wo das Kind mit dem Bauche hinter den Muttermund zur Geburt eingetreten ist: diesen Irrthum aber zu vermeiden, und der Deutlichkeit wegen, so verstehe ich hier unter dem Worte Bauchgeburt den-

nur Geburt dasjenige Geschäft eines thierischen Körpers nennen, wo die Frucht mit ihren anhängenden Theilen durch die bestimmten und natürlichen Geburtswege, entweder durch die Natur allein, oder durch Hülfe der Kunst gebohren wird; welches aber, wo es sich nicht also verhält, keines Weges durch die natürlichen Wege wird geschehen können; sondern, man wird alsdann, um die Gebährende von ihrer Bürde zu entledigen, einen blutigen Einschnitt in die allgemeine Bedekungen des Unterleibes machen müssen, vermittelst welches der Frucht ein Ausgang verschaft werden kann.

Herr Roederer schreibt: (e) "Nulla autem, nisi in operatione cæsarea, quæ protinus super ipso loco tumente instituitur, spes superest. Aperto enim abdomine foetus eximi, sanguinis fluxus sisti, humoresque effusi expurgari possunt."

Der Commentator des unsterblichen Boerhave sagt, (bey der Erklärung des §. 1317 Aphoris· wo es heißt: — Infantis vitio contingit —

den Ausgang einer vorhergegangnen Bauchempfängniß, den die Kunst zuwege bringt, weil er niemals durch die natürlichen Wege geschiehet.

(e) Element. artis obstetriciæ, Cap. XXV. Sect. I. Foetus extra uterum hærens §. 755. S. 348 u. w.

tingit — "vel ita situs, ut ipse sibi claudat portam.„) folgendermaßen: "Ubi vero foetus extra uterum hæret, tunc partus per solitas vias omnino impossibilis est:„ — und beschließt diesen Paragraph mit dem Nachdruk: sponte patet, sola operatione cæsarea tales foetus, extra uterum natos educi posse. — Daher ich also mit Recht behaupten zu können nicht zweifle, daß man den Ausgang einer solchen unglüklichen Schwangerschaft, eine **Bauchgeburt** nennen müsse.

4) Man siehet also, daß das wahre Hülfsmittel (wenn man genugsame Versicherung hat, daß die Frucht ausserhalb der **Gebährmutterhöle** liegt) in solchem Falle darinn bestehet, eine **blutige Einschneidung** in den **Unterleib** zu machen, die von den Kunstverständigen sonst auch **Gastrotomie** genennet wird, um die Gebährende von ihrer an einem unrechten Orte sich aufhaltenden Frucht zu befreyen.

Der vortrefliche Herr Stein zählet (f) unter die Anzahl wahrer Anzeigen, in welchen diese Operation vorgenommen werden soll und muß, eine jede Empfängniß, welche ausserhalb der Gebährmutter vorgegangen ist. — Und Herr Plenck sagt (g) Gastrotomia — indicatur —

1) Quando

(f) Praktische Anleitung zur Geburtshülfe. S. 245.

(g) Elementa artis obstetricia. S. 209.

1) Quando *graviditas extrauterina* adest, in quo foetus maturus & vivus exitum per abdominis parietes molitur.

2) Quando in *graviditate extrauterina Foetus mortuus* exitum per abscessum vel tumorem topicum gangrænosum quærit.

Herr Heister (h) hält diese Operation für höchst nöthig, wenn Kennzeichen vorhanden sind, daß das Kind in der Muttertrompete, im Eyerstok u. s. w. liegt.

Herr Levret (i) giebt nur zweyerley Fälle an, in welchen diese Operation unumgänglich erfordert wird, unter welchen er denjenigen für den allerseltensten zählet, wenn das Kind ausserhalb der Gebährmutter in dem Bauche gebildet und eingeschlossen ist, und im 662 §. in seiner Kunst der Geburtshülfe sagt er: "Diese Operation, "oder wenigstens der Schnitt des Unterleibes, "ist alsdenn angezeiget, wenn die Empfängniß "und das Wachsthum des Kindes in den Eyer-"stöken geschehn, oder wenn die Frucht in den "Muttertrompeten geblieben ist, oder wenn sich "endlich die Nachgeburt in einem Theile des Un-"terleibes angesezt hat," in welchem Falle das einzige Hülfsmittel ist, die Frucht zur rechten Zeit unverlezt, lebendig oder todt, auch wenn dieselbe

(h) S. L. Heisters Chirurgie. S. 698.

(i) Levret Wahrnehmungen von schweren Geburten, 2ter Band, p. 288 u. f.

dieselbe schon durch Fäulniß verlezt worden, vermittelst der Gastrotomie zur Welt zu bringen; wollte man aber dieses Geschäft der Natur allein überlassen, so würde dasselbe entweder gänzlich unterdrükt, die Frucht im Mutterleibe verhärtet, allwo es die Schwangere Zeit Lebens bey sich tragen müßte: oder es würde zwar durch die Natur vollbracht, aber durch Verwesung der Frucht und zugleich eine Zerstöhrung der um- und nebenliegenden Theile der Schwangern, wodurch alsdann leztere in gleiche Gefahr gestürzt wird, indem sie durch die in die Fäulniß übergegangne Frucht durch Einsaugung der faulen Materie angestekt werden, und in ein heftiges Faulfieber verfallen, welches ihr schnell das Leben rauben kan. — Da nun stets, ehe es soweit kömmt, daß das Kind stük- oder knochenweise heraus kommen kann, ein Geschwür vorhergehet, durch dessen Aufbruch es einen Ausgang findet, so kann sehr leicht von dem Eiter dieses Geschwürs etwas eigesogen werden, wodurch die besten Säfte verderben: dieser Eiter kann auch scharf und ichorös werden und die nahe liegenden Theile anfressen, wodurch alsdann allerley unheilbare und häßliche Zerstöhrungen entstehen: oder er kann sich auch sogar auf ädlere Theile hinwerfen, wodurch alsdann ein langsamer und jämmerlicher Tod unvermeidlich ist.

Dieses leztere scheint auch hier der Fall gewesen zu seyn, mit welchem die Kranke ihren Auf-

tritt

tritt geendigt hat: denn dieselbe starb an einem Faul- und auszehrenden Fieber, mit einem starken Husten und purulenten Auswurf, die sie schon damals, als ich sie zuerst besuchte, hatte. Da dieselbe ferner von Jugend auf beständig gesund gewesen, und von Krankseyn nichts wußte, auch dem äussern Ansehen nach keine Anlage zur Schwindsucht hatte, so ist zu schliessen, daß die Ursach dieser Krankheit, worauf zulezt der Tod erfolgte, von einer vorhergegangenen Anstekung und Resorbtion des Eiters, wobey zugleich ädle Theile mit gelitten, entstanden ist.

5) Gleichwie uns die praktische Geburtshülfe bey solchen widernatürlichen Bauchempfängnissen die Gastrotomie als das sicherste und beste Hülfsmittel an die Hand giebt, wodurch vielleicht noch wohl Mutter und Frucht gerettet werden können: so hat uns auch die Arzneykunst ebenfalls Mittel angewiesen, die wir alsdann mit Nuzen anwenden können, wenn man aus Mangel hinlänglicher Kennzeichen dergleichen unglükliche Schwangerschaften nicht zeitig genug erkannt, und folglich das ganze Geschäft sich bloß der Natur überlassen hat.

Die alsdann zu wählende Mittel müßten unstreitig wohl lindernde, stärkende, der Fäulniß widerstehende, u. d. gl. seyn, wozu uns die Anzeigen dieser oder jener vorhandnen Zufälle, in der Wahl derselben nähere Bestimmung geben. So wird z. B. bey schmerzhaften Zufällen vor allem

darauf zu sehen seyn, die Schmerzen zu lindern: bey angehender Schwäche die Zunahme derselben zu verhindern: bey einer schon überhand genommenen Schwäche der Natur wieder gehörige Kräfte zu verschaffen: zugleich auch der Fäulniß zu widerstehen, die Säfte zu verbessern, die Einsaugung des Eiters zu verhindern und das bereits Eingesogne auf eine gelinde Art wieder fortzuschaffen. — Eben so wird man auch äusserlich mit dem besten Erfolg allerley Arten Bähungen, Umschläge und Einsprüzungen von erweichenden, schmerzstillenden und reinigenden Mitteln gebrauchen können.

6) Die große Seltenheit der Bauchempfängnisse eben macht auch, daß es uns noch an sichern und hinlänglichen Kennzeichen derselben fehlet, sie mit eben der Gewißheit, wie jede andre glükliche Schwangerschaft und Geburt, bestimmen zu können, daher denn auch gemeiniglich die Fortschaffung solcher Frucht der Natur überlassen wird.

Hieraus erhellet zugleich, wie vorsichtig ein Arzt, der sich zugleich auch mit der Geburtshülfe beschäftigt, in dergleichen Vorfällen seyn müsse, und wie sorgfältig er jede zur Sache dienende Kleinigkeit in Erwägung zu ziehen habe, ehe und bevor er mit Gewißheit davon schliessen kann, indem man es hier nicht, so wie bey andern Umständen, auf einzelne Hauptkennzeichen, oder auch auf mehrere dergleichen zusammenge-

nommen, allein ankommen lassen darf, denn sogar das Untersuchen durch die Mutterscheide, dieser sonst bey andern Schwangerschaften und Geburten so untrügliche Wegweiser, wird uns in diesem Falle untreu und versagt uns seinen Dienst, weil die Gebährmutter leer geblieben ist, folglich weder an ihrem Munde, noch an ihrem ganzen untern Abschnitte, die mindeste Kennzeichen einer Schwangerschaft wahrzunehmen sind.

Will man sich also im Urtheilen nicht übereilen, so muß man eine Menge untrüglicher Kennzeichen, nebst noch vielen andern, bey natürlichen Schwangerschaften eben nicht erforderlichen Umständen, zusammen nehmen; wollte man sich hingegen nur auf diejenige Kennzeichen allein verlassen, die sonst bey ordentlichen Schwangerschaften eine Muthmassung, oder Gewißheit veranlassen, als das Ausbleiben der monatlichen Reinigung, die Anschwellung des Unterleibes, oder eine fühlbare Geschwulst in der Höle des Leibes, u. dgl. so würde man gar leicht in Irrthum gerathen können, weil eben dergleichen Kenzeichen auch öfters die Merkmale von Krankheiten sind, die mit einer Schwangerschaft keine Verbindung haben. *)

Herr

*) Anmerkung. Mein seel. Freund, der Doctor und Geburtshelfer, Herr de Chaufepié, dessen Absterben ich mich mit Schmerzen erinnere, hat mir unter andern auch folgende Ge-

Herr Roederer lehret zwar: („In ventrali mobilis abdominis tumor est & ipsum foetus corpusculum per abdominis integumenta tangitur,") daß man den Körper des Kindes durch

Geschichte, da ich mit ihm von dem vorerwähnten Vorfall der Patientinn sprach, mitgetheilet: „In seinen akademischen Jahren wurde ihm nebst noch ein Paar andern der Arzneykunst Beflißnen aufgetragen, den Leichnam einer Frauensperson zu öffnen, die man verschiedne Jahre lang für schwanger gehalten, weil sie stets einen dikken Bauch gehabt, in welchem man eine harte Geschwulst bemerkt, die man für eine Frucht gehalten, ja die Verstorbne selbst wäre vor ihrem Tode auch in der Meinung gewesen, weil ihr im Anfange dieser vermeinten Schwangerschaft der Bauch allmälig dikker geworden, das Monatliche ausgeblieben wäre, u. d. gl. Kennzeichen mehr, die sonst wohl bey Schwangern anzutreffen sind. — Bey der Oefnung des Unterleibes dieser Leiche aber fand man die Sache von ganz andrer Beschaffenheit; denn dasjenige, was man für die Frucht gehalten hatte, war der linke Eyerstok, der diese Geschwulst und Härte ausmachte: derselbe war ungemein groß, ganz verhärtet und mit vielem Fette umgeben, und nahm daher die Hälfte des Unterleibes ein. Bey welcher Erzählung dieser

die allgemeine Bedekkungen des Unterleibes fühlen könne: ist dieses richtig und unwidersprechlich, so könnte dieses als ein einzelnes Kennzeichen schon hinreichend seyn, sich von einer Bauchempfängniß zu überzeugen; allein da dieses Kennzeichen nicht allgemein sicher ist, und ich es aus eigner Erfahrung auch noch nicht bestätigen kann; so überlasse ich es andern, die durch Erfahrung mehrere Gewißheit davon haben, die Richtigkeit davon zu bestimmen. Ich, für mein Theil, halte dafür, (ohne diesem würdigen Lehrer Deutschlands widersprechen zu wollen) daß dieses sich leichter reden und denken, als in der Ausübung untrüglich darnach handeln lasse. **)

Ich

würdige Arzt noch die Anmerkung machte: was wohl ein Arzt dazu denken sollte, sich so betrogen zu sehen, und anstatt eines Kindes etwas ganz Unerwartetes zu finden? — Endlich beschloß er seine Erzählung damit: —

"Dieser Fall ist und beibt seiner Seltenheit wegen immer merkwürdig und wichtig."

**) Ich gestehe zwar, daß mir dieses Kennzeichen des vortreflichen Herrn Roederer zweymal, bey Zerreissung der Gebährmutter, während einer harten und unmöglichen Geburt, noch ehe ich in der Gebährmutter selbst untersuchet, glüklich zu statten gekommen, als zum ersten mal zu Kopenhagen, bey einer Schuster Frau im Jahr 1774, im Novembermonate, als ich

damals

Ich kann es wagen, aus eigner Erfahrung zu sagen, daß ich auch oft dergleichen Geschwülste, in welchen man etwas Widernatürliches zu fühlen glaubte, auch bey Personen, die auf keinerley Weise

damals noch unter der Aufsicht meines würdigen Lehrers, des Herrn Professors und Justizraths Saxtorph, stand. Diese Frau hatte schon seit 3 Tagen und eben so vielen Nächten Geburtsschmerzen, und die Kindeswasser waren schon 48 Stunden von ihr geflossen: die Hebamme versuchte, weil der Kopf des Kindes in einer unschiklichen Lage war, eine Wendung zu machen, und bekam auch nach langem Versuchen einen Fuß glüklich zur Welt; aber es war ihr unmöglich, auch den andern Fuß zu finden und herauszubringen, weshalb sie sich genöthiget sahe, den Beystand des Herrn Justizraths zu verlangen, welcher aber eben damals nicht zu Hause war, daher man den Bothen zu mir schikte. — Als ich nun dahin gekommen war, fand ich, daß der rechte Fuß ausserhalb der Gebährmutter und durch einen Riß derselben in die Bauchhöle hineingedrungen war, daher ihn auch die Hebamme nicht hatte finden können. Ich entband also die Frau durch eine gemachte künstliche Wendung.

Der andre Fall dieser Art war im vorigen Jahre bey einer Steuermanns Frau, bey welcher der Kopf und rechte Arm des Kindes

Weise schwanger waren, sondern an krampfhaften Zufällen darnieder lagen, angetroffen. Und wenn ich mich in diesen wenigen Blättern nicht zu sehr von meinem Zwek entfernte, würde ich

der=

des ebenfalls durch einen Riß der Gebährmutter in die Bauchhöle geschlüpft waren. Beyde mal, sage ich, trog mich dieses Kennzeichen nicht: denn sobald ich, meiner Gewohnheit nach, den Unterleib zuerst befühlte, so merkte ich auch gleich, daß die erwähnten Theile ausserhalb der Gebährmutter seyn müßten, weil es mir meinem Gefühle nach vorkam, als wenn ich diese ausgetretnen Theile gleichsam nur mit einem Tuche bedekt fühlte, daher ich auch sogleich den Anwesenden die Zerreissung der Gebährmutter und die Gefahr der Gebährenden andeuten konnte. — Es folget aber jedoch noch nicht aus diesen Beyspielen, daß dieses vom Herrn Roederer gegebne Kennzeichen auch bey Bauchgeburten eben so deutlich als hier zu bemerken sey, theils weil in solchen Fällen die Frucht wohl nicht immer unmittelbar unter den Bauchmuskeln liegt, theils auch, weil sie mit ihren Wassern und Häuten, oder mit der Muttertrompete umgeben ist, oder wohl gar von den Gedärmen bedekt wird, welches schon Ungewißheit genug verursacht, den Körper eines Kindes von irgend etwas anders Unnatürlichem durch das Anfühlen und Betasten des Unterleibes genau zu unterscheiden.

dergleichen Fälle, die dieses beweisen könnten, weitläuftig hersezen.

Das Beste also, was man meiner Meinung nach bey dergleichen Vorfällen thun kann, ist dieses:

Man erforsche sorgfältig jeden kleinen und grossen Umstand und Zufall, sowohl in Ansehung des Vergangenen als Gegenwärtigen, und wenn dieses geschehen ist, und man daraus eine Bauchempfängniß vermuthet, so bediene man sich noch aus mehrerer Vorsorge und zu besserer Versicherung seiner Muthmassung, des Untersuchens.

Dieses Untersuchen aber muß nicht durch die Mutterscheide geschehen, weil dieses, wie gesagt, dabey nur ohne Nuzen seyn würde; sondern auf den Unterleib und besonders durch den Mastdarm, denn indem man durch leztern mit der Spize des Fingers höher hinauf als durch die Mutterscheide kommen kann, so wird man auch dadurch mehrere Gewißheit der Schwangerschaft erlangen können, und alsdenn, wenn es noch nicht zu späte ist, auch gleich überlegen können, ob es besser sey, dieses Geschäft der Natur zu überlassen; oderdie Gastrotomie vorzunehmen.

Die genaue Untersuchung durch den Mastdarm ist um soviel nothwendiger und wichtiger, wenn die Frucht schon in Fäulniß übergegangen ist, und man das Geburtsgeschäfte bloß der Natur über=

überlassen hat, und diese bereits den Weg durch den Mastdarm genommen hätte, als in welchem Falle man sogar gerades Weges zum wahren Siz der verfaulten Frucht gelangen würde. Aus eben dieser Ursach unternahm ich auch das Untersuchen durch den Mastdarm zuerst vor, und der Erfolg belehrte mich, wie nothwendig dasselbe sey, wenn man in seiner Muthmassung untrügliche Gewißheit erlangen will.

Es ergiebt sich hieraus von selbst, warum man nicht bey Zeiten auf die Fortschaffung der Frucht gedacht, weil man nämlich das so nothwendige Untersuchen durch den Mastdarm unterlassen: und warum dieses geschehen, mag sich ein jeder selbst denken. — Ja durch Verabsäumung desselben ist man sogar von der Muthmassung ganz abgegangen, daß die Frau schwanger war, folglich auch nie darauf bedacht gewesen, die Frucht aus ihrer Bauchhöle wegzuschaffen. Hätte man aber damals, als man durch die Mutterscheide untersucht, auch solches zugleich durch den Mastdarm gethan, so würde man noch bey Zeiten die Quelle des Uebels entdekt, und die verfaulte Frucht fortgeschaft haben, mittelst welcher alsdann auch die Schwangere vielleicht noch ohne so viele Umstände und Gefahr hätte gerettet werden können.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerson, Joseph,

Beobachtung bey einer Frau, die eine Frucht in ihrer Muttertrompete drei Jahre und einige Monate getragen, welche durch den Hintern entbunden worden Mit erläuternden Geschichten und Anmerkungen

Hamburg 1784

A.obst. 12 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248116-1
VD18 10666524